

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 25 (1970)

Heft: 4

Artikel: Wie weit hat der Grundsatz in unserer Anbauweise: Der Bauer und Pflanze soll die Fruchtbarkeit nicht kaufen, sondern selber bauen, auch für die Arbeit im Garten Geltung?

Autor: Ganitzer, Martin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-890008>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie weit hat der Grundsatz in unserer Anbauweise: Der Bauer und Pflanzler soll die Fruchtbarkeit nicht kaufen, sondern selber bauen, auch für die Arbeit im Garten Geltung?

Als wir vor etwa 10 Jahren diesen Satz von Herrn Dr. Müller in Österreich das erste Mal hörten, konnten wir uns das nicht richtig vorstellen, daß dieser auch für den Garten seine Gültigkeit hätte. Inzwischen haben wir viele Jahre der Schulung, Aufklärung und Erfahrung hinter uns gebracht. Heute wissen wir, daß die Fruchtbarkeit nicht gekauft werden kann, sondern, daß wir mit billigeren Mitteln, wozu auch die Denkarbeit gehört, eine viel nachhaltigere erzielen können.

Die Hauptträger der Fruchtbarkeit sind:

1. Die richtige Fruchtfolge und richtige Mischkulturen
2. Ernährung und Pflege des Bodenlebens:
 - a) durch Gründüngungseinsaat
 - b) richtige Verwertung der wirtschaftseigenen Dünger
 - c) ständiger Nachschub auch von Spurenelementen durch Urgesteinsmehl
 - d) Ionenausgleich, weil unsere wertvollen Mitarbeiter im Garten, die Kleinlebewesen, im Boden in der Regel bei einem neutralen pH-Wert — Säure-Basengleichgewicht — und auch unsere Kulturen am besten gedeihen. Bei zu hohem pH-Wert geben wir Patentkali und bei zu niedrigem Thomasmehl. Thomasmehl hat 40—50% Kalk und liefert noch eine Reihe wichtiger Spurenelemente, deshalb kalkan wir in der Regel nicht.
 - e) Schließlich müssen wir noch zur Kenntnis nehmen, daß wir nicht jede Pflanze auf jedem Boden, Klima und Landstrich anbauen können.

Zu 1. Die richtige Fruchtfolge:

Grundsätzlich sollen wir immer abwechseln mit Starkzehrern und Schwachzehrern. Weiter zwischen Wurzel- und Blattgemüse. Bauen wir z. B. Erbsen und Bohnen, dann können wir uns auf diesem Beet für die nächste Kultur eine Gründüngungseinsaat ersparen.

Viele Pflanzen fördern sich gegenseitig durch die Wurzelausscheidungen. Z. B. Sellerie und Blumenkohl, Zwiebeln und Möh-

ren, Sellerie und Tomaten stehen gut neben Kohlgewächsen und halten den Kohlweißling fern. Allerdings, wer Mist eingräbt, wird auch dann noch den Kohlweißling auf seinen Kohlpflanzen zu Gast haben.

Eingegrabener Mist erzeugt im Boden Fäulnis — anstelle der luftliebenden Bakterien kommen anaerobe Bakterien und Fäulnis gibt Insektenlockstoffe.

Zu 2. *Ernährung und Pflege des Bodenlebens:*

Wer im organisch-biologischen Gartenbau noch nicht erkannt hat, daß die Bodenorganismen erst die Nahrung für unsere Kulturpflanzen aufbereiten, der wird nie maximale Fruchtbarkeit in seinem Garten erzielen.

Wer außerdem seinen Garten ständig mit dem Spaten bearbeitet, das Oberste nach unten und das Unterste nach oben bringt, darf sich nicht wundern, wenn sein Gartenboden bei Trockenheit springt oder staubt und seine Pflanzen dürsten und bei Regen ertrinken. Der Mensch hat nicht die Aufgabe, wie dies heute in aller Welt geschieht, nur zu zerstören. Er soll aufbauen. Wer ständig, möglichst zweimal im Jahr, umgräbt, zerstört laufend die guten Lebensbedingungen der in Schichten arbeitenden Kleinlebewesen. Gräbt er noch dazu Mist unter, dann gibt es Fäulnis, dort wo sie nicht hingehört. *Es soll überhaupt nichts faulen im Boden, sondern es soll unter Luftzufuhr verrotten.* Wenn wir vorsichtig unseren Gartenboden lockern und lüften, dann helfen wir unserem Millionenheer im Boden die Arbeit erleichtern.

Am nachhaltigsten besorgen dies jedoch immer wieder dazwischen eingeschobene Gründüngungseinsaaten.

Besonders Tiefwurzler treiben ihre Würzelchen bis tief in den Unterboden, sorgen für einen geregelten Wasserhaushalt zwischen oben und unten und umgekehrt, wenn es lange trocken ist. Bei großer Nässe können die überflüssigen Wassermassen in den Untergrund abfließen. Ein solcher Boden übersteht mit seinen Kulturpflanzen extreme Witterungsverhältnisse viel besser. Leguminosen, wie Erbsen, Wicken, Kleearten usw. bringen zusätzlich auch noch billigen Stickstoff in den Boden, der unseren Pflanzen niemals schadet. Wird die Gründüngung oberflächlich eingearbeitet, dann gibt das reichhaltige Nahrung; und zwar Sonnenenergie aus erster Hand für unsere Mitarbeiter im Boden. Wenn wir unseren Besuchern zeigen, wie man mit der Hand im

Boden ganz leicht 15, 20 cm und tiefer wie im Sand wühlen kann, kommen sie aus dem Staunen nicht heraus, besonders dann, wenn sie erfahren, daß dieses Grundstück schon zehn Jahre lang nie mehr umgegraben wurde. *Gründungspflanzen verleben den Boden und schaffen immerwährende Fruchtbarkeit auch für unsere Gärten.* Haben wir selber keinen Mist, wie das in den Städten meistens der Fall ist, dann müssen wir, wenn wir solchen zukaufen, uns erkundigen, ob das Einstreustroh gegen Unkraut gespritzt worden ist, oder ob die Hühner mit Antibiotika gefüttert worden sind; sonst verzichten wir besser auf solchen Mist. Damit wir aber auf die tierische Komponente im zusätzlichen Dünger nicht verzichten müssen, dürfen wir mit einem Gemisch von Horn-Knochen-Blutmehl etwa 5—6 kg je Are (=100 m²) helfen.

Als Hilfsmittel zum Start unserer Jungpflanzen geben wir zur Vergärung unserer Brennesseljauche ein paar Handvoll Hornspäne. Aber auch hier müssen wir sparsam sein. Lieber geben wir auf eine Gießkanne nur einen halben Liter Brennesseljauche und dafür alle acht bis zehn Tage, das wirkt meistens nachhaltiger als 1 Liter auf eine Zehnliterkanne. Im letzten Drittel der Wachstumsperiode unserer Kulturpflanzen hören wir mit den Jauchegaben auf.

Grundsätzlich lassen wir den Boden niemals längere Zeit unbedeckt liegen. *Unbedeckter Boden verursacht ein Massensterben unter unserer Bodenkleinlebewelt.* Wer wird sich diesen leisten, der den Wert und die Funktion seiner wichtigsten Mitarbeiter im Boden kennt. Er wird diese nie vorsätzlich zugrundegehen lassen. *Gründungspflanzen schützen den Boden besonders in nassen und kalten und auch heißen Tagen. Sie schaffen lockeren Boden, gleichen extreme Witterungsverhältnisse aus, schützen und ernähren die Bodenlebewesen und diese schaffen für unsere Kulturpflanzen maximales Gedeihen und immerwährende Fruchtbarkeit.*

Alles, was im Garten wächst und nicht von Mensch und Tier verwertet wird, soll wieder dem Boden gegeben werden. Alle Abfälle wie Blätter, Stengel usw. werden kleingehackt und überall dort aufgebracht, wo keine Gründungspflanzen den Boden über Winter oder, wenn keine Kulturen stehen, bedecken. Im Frühjahr wird man meistens nichts mehr davon finden.

Die Flächenkompostierung ist ein weiteres Mittel zur Erzielung der Fruchtbarkeit.

Martin Ganitzer

Jetzt schon denken wir an die Zeit, da das Leben im Garten wieder beginnt

Der Garten liegt in tiefer Winterruhe. Nach der Ernte wurden die Gartenbeete vom letzten Unkraut gesäubert. Der Boden war mit der Grabgabel vorsichtig gelockert worden, ohne die Erdschichten zu verändern, damit die Luft und das Winterwasser gut eindringen können. Die Beete sind jetzt mit den zerkleinerten Ernteabfällen und dem restlichen Unkraut gut abgedeckt. Das Bodenleben kann darunter langsam vor dem strengen Winter zur Ruhe kommen, und hat im ersten Frühjahr unter der schützenden Decke schon schnell Nahrung und Schutz für das erwachende Leben. Wir sehen mit bloßem Auge nur die Regenwürmer, nicht aber die Millionen und Abermillionen von Bodenlebewesen, die wir sorglich hüten müssen, damit die natürliche Fruchtbarkeit in unseren Gärten ständig sich mehren kann. Es ist jetzt an uns zu überlegen, ob wir für das kommende Gartenjahr alles gut und richtig vorbereitet haben.

Welche Maßnahmen müssen wir ergreifen, um diese Fruchtbarkeit zu erreichen? Wie verbessern wir die Werte unserer Bodenproben? Welche Fehler sind dafür verantwortlich, daß diese immer noch nicht so ausfallen, wie wir sie wünschen? Die Ernten sind gut bis sehr gut, mit Schädlingen und Unkraut haben wir keine Plage mehr, und doch stimmt etwas noch nicht, wie die Proben zeigen.

Immer wieder nehmen wir das Gartenbüchlein von Frau Doktor Müller zur Hand und lernen daraus. Jetzt im Winter ist die Zeit zu überlegen, worauf es im organisch-biologischen Gartenbau ankommt. — Der pH-Wert — der Säure-Basen-Ausgleich im Boden — muß reguliert werden. Bei zu niederen Werten, unter 6,7 geben wir schon im Herbst das langsam aufschließende Thomasmehl. Sind die Zahlen über 7, kommt zum Ausgleich Patent-